

Comins Mansfield

Soll man überzählige weiße Figurenkraft beanstanden?

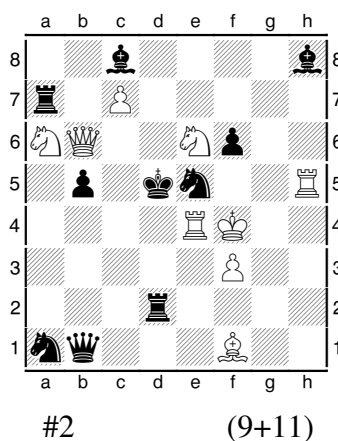
Vortrag gehalten auf dem Weltkongreß der Problemisten in Piran 1958

nachgedruckt in „Schach“ 1959 in der Übersetzung von Herbert Grasemann¹

Es ist vorgeschlagen worden, die FIDE-Kommission solle irgendwie eine Vorschrift schaffen, die den Gebrauch von unnötigen weißen Offizieren in Schachproblemen verbietet. Selbst wenn eine solche Bestimmung in Kraft gesetzt werden könnte, sollte ihr meiner Meinung nach entgegengetreten werden, allein auf Grund dessen, daß jede Einschränkung künstlerischer Befugnis von Übel ist. Es scheint, daß überzählige weiße Offiziere hauptsächlich aus drei Gründen verwendet werden:

1. Um den Schlüsselzug zu veredeln.
2. Zur bloßen Irreführung.
3. Um einen Gedanken zu zeigen, der auf andere Weise nicht dargestellt werden könnte.

Betrachten wir ein paar Beispiele!



A) S. S. Lewmann,

„Bristol Times and Mirror“ 1928, 3. Preis

(1. – D:e4+ 2. f:e4#)

1. Kf5! (~ 2. Dc5#) **Sd3(Tc2)/Sd7 2. Td4/Sf4#**,²

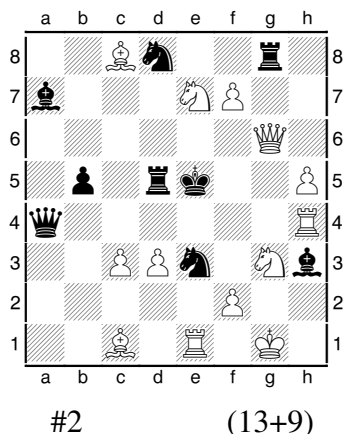
1. – D:e4+/L:e6+ 2. f:e4/D:e6#

(1. – T:c7/Sb3,Db4,Dc1,Dc2 2. Sa:c7/Sb4#)

A (Lewmann). Nach dem ersten Zug hat der Th5 keinen Sinn mehr. Jedoch wäre ohne ihn der Schlüssel sehr armselig. So ist er ausgezeichnet. Die Aufgabe veranschaulicht ein sehr verwickelteres Thema, bei welchem der Schlüsselzug eine schwarze Figur entfesselt, die diese Freundlichkeit erwidert und ihrerseits zwei durch den Schlüssel in Fesselung geratene weiße Figuren befreit. Dieses Thema erfordert fast zwangsläufig den Gebrauch eines „Nachtwächters“, doch dürfte ihn der pikante Reiz der Idee rechtfertigen – besonders in vorliegendem Fall, da sonst der schwarze Springer garstige Gegenschachs drohen würde.

¹ Die Diagramme dort ohne Lösungsangabe. Alle Fußnoten sind ebenfalls nicht original.

² Die Verwässerung 1. – Tc2 könnte mit +sBc3 vermieden werden.



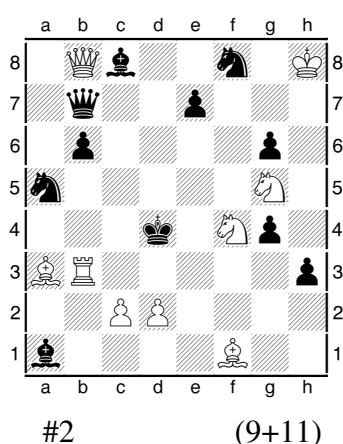
B) Frederick Gamage
 „Chess Corr. Thema-T.“³

(1. – Lg4/Se6/T:g6 2. ??)

1. Se4! ~/Se~/Sg2!?(Lg4)/Sg4!!? 2. f4/Lf4/Df6/Df5#

(1. – D:e4/Se6 2. T:e4/Sc6#)

B (Gamage). Nicht ganz so glücklich bin ich über das nächste Beispiel, in dem der Te1 durch einen schwarzen Bauern auf c2 ersetzt werden könnte. Es würde immer noch ein sehr gutes Problem sein, aber ohne den Turm hätte es vielleicht den Bedingungen des Thematurniers nicht entsprochen und den Preis nicht gewonnen. Die Erfüllung der Bedingungen eines Thematurniers scheint nicht ohne weiteres eine Rechtfertigung dafür zu liefern, daß man eigens eine weiße Figur hinzufügt.



C) Herbert Ahues,
 „Sk. Frankenthal“ 1951, 2. Preis

(1. – D:b8/Dc7 2. ??)

1. Te3? (~ 2. De5#) Sd7/Sc6(De4,Dc7,D:b8)/Sc4

2. Sge6/Te4/Td3#, 1. – Dd5!,

1. Tb5! (~ 2. De5#) Sd7/Sc6(Dd5,Dc7,D:b8)/Sc4

2. Sfe6/Td5/Se2#, 1. – De4 2. D:b6#

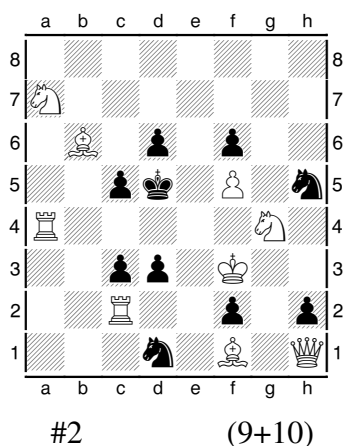
C (Ahues). Ein sehr interessanter Fall ist C. Hier leistet der La3 nach dem Schlüssel gar nichts. Er ist nur aufgestellt, um 1. Te3 zu einer guten thematischen Verführung zu stempeln. Nun, ergäbe dieser Versuch nichts weiter als die Mattwechsel auf die beiden schwarzen Verstellungen 1. ... Sd7 bzw. 1. ... Sc6, so, glaube ich, würden die meisten von uns darin übereinstimmen, daß der nachtwächternde Läufer nicht gerechtfertigt sei; denn zwei derartige Wechsel sind heutzutage nichts Außergewöhnliches mehr. Der entscheidende Gesichtspunkt indes ist, daß es im Scheinspiel und in der Lösung verschiedene Matts auch nach 1. ... Sc4 gibt; sie enthalten beide *weiße* Verstellungen. Diese originelle Leistung versöhnt, meine ich, mit dem zusätzlichen Läufer, denn ohne ihn würde das Problem zur Bedeutungslosigkeit herabsinken.

Die Schwäche dieserart Probleme, bei denen eine thematische Verführung nicht genügend hervorsteht, liegt darin, daß Hunderte von Lösern das Scheinspiel sehr wohl übersehen können und so die Pointe der Aufgabe völlig verfehlen.⁴

³ Unklare und unvollständige Quellenangaben finden sich so „Schach“ 1959.

Vollständige Quellenangabe C: „The Chess Correspondent“ Thematurnier 1947, 1. Preis

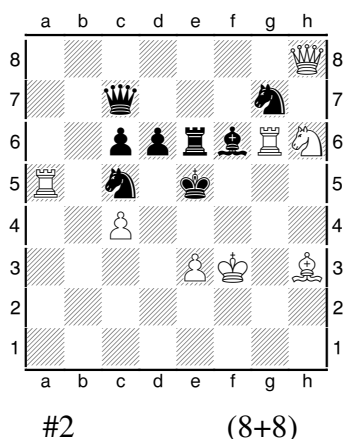
⁴ Schwarz droht in C, das Fluchtfeld e5 zu schaffen. Der Löser steht also sehr wohl vor der recht offensichtlichen Auswahl zwischen 1. Tb5! und 1. Te3?



D) Brian Harley,
 „Chess Amateur“ 1917

1. – d(:c)2/Sd~/Sf4/Sg3 2. Ke2/Ke3/K:f4/K:g3#
 (1. – c4 2. Ta5#),
 1. La5,Lc7,Ld8/Tca2,T:f2,Tc1? ZZ c4/c2!,
 1. T:c3? S:c3! 2. Ke3+ Se4,
 (1. Tb4/Tf4/Se3+/Td2? c:b4/S:f4/S:e3/c:d2!),
1. Te4!! ZZ d(:c)2/Sd~/Sh~ 2. Lc4/Se3/S:f6#
 (1. – c4 2. Td4#)

D (Harley). Was haben wir nun von der nachwächternden weißen Dame in der Aufgabe D meines verstorbenen Freundes Brian Harley zu halten? Sie ist bloß dazu eingefügt, den Löser zu foppen, der drauf und dran ist, die vier in der Ausgangsstellung liegenden Matts durch Königsabzug anzubringen. Das Stück wurde als Spaß komponiert, und fürwahr, es ist ein sehr guter Spaß. Natürlich würde ein Preisrichter, wenn es in einem Turnier konkurriert hätte, den ernstlichen Verstoß gegen die Ökonomie zweifellos berücksichtigt haben.⁵



E) Comins Mansfield,
 „The Observer“ 1947

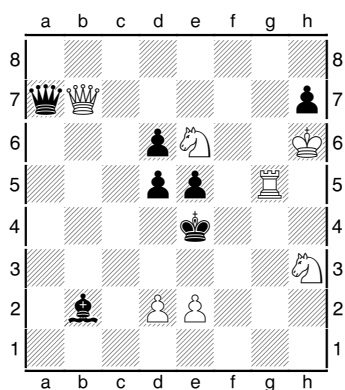
(1. – L~/Se8,Sh5 2. T:e6/Tg5#,
 aber auch 1. – Sf5/D~8,Db6,D:a5 2. Sg4/Sf7#⁶)
1. Db8!! (~ 2. Db2#) Db7/d5(D:b8,Db6) 2. T:c5/Sf7#
 (1. – Sf5 2. Sg4#)

E (Mansfield). Ich selber habe mir auch einmal diese Art von Freiheit gestattet, aber ich glaube nicht, daß es bemerkt wurde. Die Belanglosigkeit E hat als einziges Verdienst den Wechsel der Halfesselung. Allerdings wäre die Stellung genau so korrekt, wenn man den Tg6 vom Brett nähme. Die Aufgabe, so schwächlich sie ist, würde dann aber gänzlich witzlos sein, und ich bin so kühn anzunehmen, daß die von mir in den Ökonomiegrundsatz geschlagene Breche vielleicht gerechtfertigt ist.

Beieilen wir uns, zu einem der feinsten Zugzwang/Droh-Stücke überzugehen, die jemals komponiert wurden:

⁵ Wäre nicht ein Teil des Spaßes dahin, bekäme die wD in der Lösung doch noch irgendwie zu tun?

⁶ Mittels wK→h2, +wSd2, +wBg2, +sBf3 gäbe es die thematische Verführung 1. g:f3? (Lg5/Sh5 2. T:e6/Tg5#) d5!, die zudem die verwässernden Varianten vermeidet. Der wSd2 spielte dabei eine ähnliche Rolle wie wSh3 in Beispiel F.

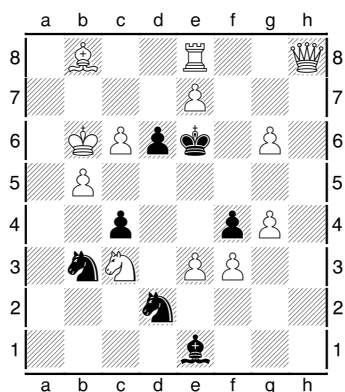


#2 (6+7)

F) Godfrey Heathcote,
„Am. Ch. Bull.“⁷ 1911/12

- 1. – D:b7,Df2/Dg1,De3..b6/L~ 2. Sf2/D:h7/Db1#,**
(1. Kh5? ZZ h6!)
1. Sd4! ~/K:d4/e:d4/D:d4/L:d4
2. Tg4/Db4/D:d5/D:h7/Db1#

F (Heathcote). Der umwälzende Schlüssel erzeugt drei Neumatts und verändert die Eigenart von zwei Satzspielen. Nach dem Schlüssel indessen könnte anstatt des Sh3 genau so gut ein weißer Bg3 dastehen. Aber die Seele des Problems wäre dahin.



#2 (12+7)

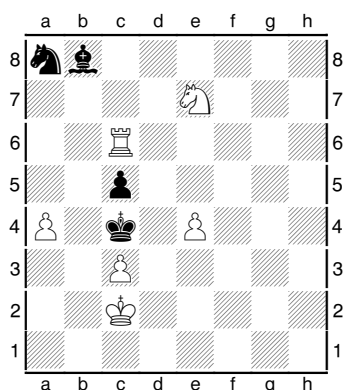
G) Dr. Laszlo Lindner,
„Ringtu. Israel“⁸ 1957, 2. Pr.

- (1. Dh5? ~ 2. Df5#, 1. – Kf6! aber auch 1. – Sd4!)
1. g5? Kf5(~) 2. Df6#, 1. – Se4!, 1. Df8? Ke5(~) 2. Df5#,
1. – Sd4!, 1. Se2? Kd5(~) 2. S:f4#, 1. – Lg3! (1. Sd5? K:d5!),
1. L:d6? ~/K:d6 2. De5/Df6#, 1. – S:f3!, 1. c7? Kd7(~)
2. c8D#, 1. – Sc5!, 1. Td(c,g)8? ~/K:e7 2. e8D/Te8#,
1. – Lh4! (1. Tf8? droht auch 2. Df6#),
1. g7!! ~,Kf7,Kf6,Ke5 2. g8D#

G (Dr. Lindner). Dies ist ein ganz anderer Problemtyp, er wird gekennzeichnet durch seine thematischen Versuche. Das Stück hat sieben naheliegende Verführungen, die allesamt Matt drohen und sieben verschiedene Fluchtfelder einräumen, die mit einer Ausnahme nicht besetzt werden dürfen. Der Schlüsselzug gewährt das achte Fluchtfeld und zufälligerweise zwei weitere dazu. Eine bemerkenswerte Kraftleistung! Nun ergibt es sich, daß der weiße Springer in der reellen Lösung überflüssig ist. Sollte er darum entfernt werden? Ich bin sicher, nein. Seine Aufstellung ist durchaus gerechtfertigt, weil das Problem sonst seinen Daseinsgrund einbüßen würde.

⁷ = American Chess Bulletin

⁸ = Israel Ring Tourney



#3 (6+4)

H) Albert Oberhänsli,

„Dt. Schachzeitung“ 1876

(1. Sd,f5? Lf4!)

1. Tc7! (~ 2. Sd5/Sf5, 1. – La7? 2. Sd5/Sc6/Sf5/Sg6/Sc8)

L:c7 2. Sc6 ZZ ~ 3. Sa5/Se5#

(1. – S:c7 2. Sc6 S~ 3. Sa5#,

1. – Sb6 2. Sf5 Sd5,S:a4/L:c7,Sc8 3. Sd6/Se3#)

H (Oberhänsli). Ich schulde Herrn Albrecht Dank, daß er mir diesen alten Dreizüger mitgeteilt hat, in welchem ein weißer Turm aufgestellt wurde, damit er den Schlüsselzug anstelle eines weißen Bauern ausführt. Als A. C. White hierüber im Jahre 1917 seine Meinung äußerte, billigte er voll und ganz des Autors Wahl und nannte das Problem „ein sehr interessantes Stratum“, während es mit einem Bauern auf c6 „einer der simpelsten Dreizüger, die es gibt“ sein würde.

Hiermit enden die Anschauungsstücke. Obgleich es leicht wäre, Beispiele zu zeigen, in denen das Recht zum Gebrauch einer besonderen Figur sehr fragwürdig ist, wiederhole ich meine ursprüngliche Feststellung, daß es meiner Meinung nach falsch wäre, den Versuch zu machen, derartige Eingriffe in das Ökonomieprinzip zu ächten, selbst wenn man dies praktisch durchführen könnte.